

AG 7 Empirische Methoden – Möglichkeiten und Grenzen

(Margrit Breckle / Helsinki; Klaus Geyer / Vilnius)

Die Agensphrase mit 'von' und 'durch' beim Passiv: Eine Korpusforschung

Frantisek Sticha (Institut für tschechische Sprache, Prag)

Auch in der neuesten Ausgabe der Helbig-Buscha-Grammatik werden wir belehrt, dass das Agens im Vorgangspassiv „gewöhnlich mit Hilfe der Präpositionen *von* oder *durch* angeschlossen“ wird, „ohne daß ein wesentlicher Bedeutungsunterschied erkennbar wäre“ und als ein Beispiel wird angegeben: *Er wurde von den Freunden/durch die Freunde überzeugt*. Nichts von den folgenden Ausführungen dieser Grammatik deutet darauf hin, dass Sätze wie z. B. *Eva wird durch Hans geliebt* oder *Bücher werden vor allem durch Frauen gelesen* nicht akzeptabel, ungrammatisch oder wenigstens sehr unüblich und stilistisch unpassend wären. Ohne Korpsurecherchen können wir auch unmöglich Objektives über diesen Sprachgebrauch ermitteln.

In meinem Beitrag möchte ich die Ergebnisse einer Analyse der Belege der Passivverwendung von etwa 50 Verben aus dem IDS-Korpus darstellen. Es zeigt sich, dass die Distribution von 'von' und 'durch' deutlich bestimmten Tendenzen folgt, die als Gesetzmäßigkeiten oder Regeln aufgefasst werden können.

Unter anderem ergeben die Korpussuche und die darauf folgende Analyse der Belege, dass in einigen Fällen auch ein nichtpersönliches Agens häufiger durch die 'von-Phrase' wiedergegeben wird als durch die 'durch-Phrase'. Z. B. wird in den Belegen des Mannheimer Korpus beim passivischen Subjekt *Flammen* und dem passivischen Prädikat *vernichtet werden* das Subjekt *Flammen* zweimal häufiger durch die Präposition *von* als mit Hilfe der Präposition *durch* angeschlossen. Dabei lässt sich weder ein Bedeutungsunterschied, noch eine unterschiedliche stilistische Markierung erkennen, z. B.:

- (1) *Mehr als 300 000 Hektar Busch- und Regenwald sind in diesem Jahr bereits von den Flammen vernichtet worden, meldet der indonesische Forstminister Syarifudin Baharsya.*
- (2) *In den vergangenen drei Wochen wurden 70.000 Hektar Baumbestand, Buschland und Kaffeepflanzungen von den Flammen vernichtet, 80.000 Menschen sind auf der Flucht.*
- (3) *Die Scheune eines Bauern sowie Futtermittelvorräte und Maschinen wurden durch die Flammen vernichtet.*

Die Analyse der Belege zeigt unter anderem Folgendes:

- (a) Die 'durch-Phrase' wird beim persönlichen Agens relativ selten und kaum in demselben Sinne wie die 'von-Phrase' gebraucht;
- (b) Die 'durch-Phrase' beim unpersönlichen Agens wird manchmal mit der 'von-Phrase' ohne Sinnänderung austauschbar;
- (c) Bei gewissen unpersönlichen Subjekten mancher Verben gibt es bei der Wahl zwischen 'von-Phrase' und 'durch-Phrase' statistisch nachprüfbar Präferenzen.

Günter Koch (Universität Passau)

Empirische Linguistik und das Medium Fernsehen – Datensammlung, Aufbereitung und Auswertung am Beispiel von Zoo-Dokumentationen

Die Möglichkeit, deutschsprachige Fernsehprogramme im Ausland zu empfangen, gibt Anlass zur Frage, inwieweit diese Quelle linguistischer Daten für Untersuchungen von Auslandsgermanisten genutzt werden kann. Dem Einwand, die Sprache im Fernsehen sei

nicht spontan und natürlich, muss in vielerlei Hinsicht stattgegeben werden, doch prägt diese Sprache in zunehmendem Maße nicht nur das Sprachverhalten der Zuschauer, sondern auch die Stereotypen, die die Zuschauer mit den präsentierten Vertretern sozialer Gruppen in Verbindung bringen. So können beispielsweise einige wenige sprachliche Merkmale einer Varietät ausreichend sein, um eine lokale/soziale Zuordnung zu ermöglichen, auch wenn solch eine Varietät bei kompetenten Sprechern als gekünstelt gilt. Eine in Kouvola (Univ. Helsinki, 2005) präsentierte Untersuchung (German dialects in multimedia) stützte sich auf eine Sammlung von Serienmitschnitten, die nach repräsentativen Gesprächssequenzen durchsucht wurde, welche dann transkribiert und ausgewertet wurden. Die wenigen Transkripte sind dabei nicht als Korpus zu sehen, wohl aber die Mitschnitte selbst, da eine große Zahl an Primärdaten enthalten ist, die für einen bestimmten linguistischen Zweck gesammelt wurden.

Die Vielfalt der Medienlandschaft erlaubt es, für viele verschiedene Untersuchungsziele Daten zu sammeln. Außerdem lebt das Fernsehen durch periodisch angelegte Fernsehformate, in denen korpuslinguistisch relevante Daten weitgehend konstant bleiben. Ein Beispiel für ein statisches Korpus bietet die Serie ‚Pinguin, Löwe und Co.‘ (2006, 62 Folgen), die als Variante der Serie ‚Elefant, Tiger und Co.‘ (MDR 2002) sehr populär wurde und selbst zahlreiche Nachfolger gefunden hat: ‚Giraffe, Erdmännchen und Co.‘, ‚Eisbär, Gorilla und Co.‘, ‚Nashorn, Zebra und Co.‘; das ZDF bietet mit ‚Tierisch Kölsch‘, ‚Berliner Schnauzen‘ und ‚Dresdner Schnauzen‘ eigene ‚Zoo-Doku-Soaps‘ an, so dass durch die fortlaufende Sammlung neuer Folgen ein Monitorkorpus entsteht. Der inhaltliche Rahmen wird durch das Leben im Zoo abgesteckt; die gesprochene Sprache ist, v.a. in Reaktion auf das Verhalten der Tiere, spontan, meist auch umgangssprachlich gefärbt; ein kommentierender, nicht sichtbarer Erzähler verbindet die einzelnen kurzen Episoden und sichert mit seinem ‚Vorlesetext‘ die Kohärenz der einzelnen gesprochensprachlichen Beiträge.

Eine, wenn auch zeitraubende, Transkription der Texte führt zu einem Volltextkorpus, das dann nach unterschiedlichen Forschungsinteressen annotiert werden kann. Mögliche Fragestellungen wären beispielsweise:

- Wie wird mit Tieren gesprochen?
- Wie wird über Tiere gesprochen?
- Welche Umgangssprache wird gesprochen?
- In welchem Umfang wird Fachwortschatz verwendet?
- Wie wird die Kohärenz der zahlreichen Sequenzen sichergestellt?

Eine einfache Aufbereitung der Daten in einer Datenbank kann hilfreich sein, um einen Überblick über die Texte, Metadaten oder Annotationen zu behalten. Die aufwendigen Transkriptionen sind nicht in jedem Fall erforderlich und können bei Bedarf in unterschiedlicher Qualität (eng/weit, literarisch/standardnah) angefertigt werden.

Da sich der Diskussionsgegenstand des Workshops auf kleinere Korpora bezieht, stehen Fragen nach, Archivierungsmethode, Umfang, Repräsentativität, notwendigen Metadaten und Möglichkeiten der Annotation im Vordergrund, stets mit Blick auf das Machbare für einen einzelnen Forscher mit begrenzten finanziellen Mitteln.

Claudia Maria Riehl (Universität zu Köln)

Die Erforschung von Textkompetenz: Datengewinnung und Analyse Kriterien

Die Erforschung der Textkompetenz hat sowohl für den Muttersprach- als auch den Fremdsprachenunterricht eine zentrale Bedeutung: Denn Textkompetenz bezieht neben der Beherrschung des jeweiligen Sprachsystems und der dazugehörigen Lexik auch die Beherrschung pragmatischer Kriterien mit ein und muss daher gezielt gefördert werden. Kriterien, die Textkompetenz definieren, sind aber schwer zu erfassen, schwer quantifizierbar und variieren auch je nach Textsorten. Daher ist es besonders wichtig, ein breites Corpus mit vergleichbaren Daten zu erstellen und einen differenzierten Kriterienkatalog zur Bewertung und Analyse von Texten zu entwickeln.

In dem Vortrag soll auf die besondere Problematik von Studien zur Textkompetenz eingegangen und es sollen Kriterien der Erhebung und Auswertung diskutiert werden. Die allgemeine theoretische Diskussion wird exemplifiziert anhand eines aktuellen Projekts zur Erforschung bilingualer Textkompetenz bei Schülern mit Migrationshintergrund in Deutschland. In diesem Projekt werden Texte von bilingualen Schülerinnen und Schülern auf Deutsch und in der Muttersprache erhoben und die jeweiligen Kompetenzen korreliert. Ein erstes Problem stellt sich bereits bei der Wahl von Vorlagen, die zur Elizitierung der Texte herangezogen werden können. Es wird daher die Schwierigkeit von Bildimpulsen erläutert und als Lösung ein Impulsvideo vorgeschlagen, das u.a. von Ruth A. Berman entwickelt wurde und mittels dessen sich narrative und argumentative Texte elizitieren lassen. Ein weiterer Diskussionspunkt liegt in den zu kontrollierenden Parametern, da über muttersprachlichen Hintergrund, Alter, Schultyp und Geschlecht hinaus auch klassenspezifische Gruppenprozesse berücksichtigt werden müssen. Dies hat wiederum Auswirkung auf die zu erhebende Datenmenge und Streuung.

In einem zweiten Teil des Vortrags wird auf die Kriterien eingegangen, mit Hilfe derer man die Texte analysieren kann. Es wird dabei ein Modell vorgeschlagen, das syntaktische Komplexität, lexikalische Varianz und makrostrukturelle Gliederung erfasst. Um quantifizierbare Daten zu liefern, wird für die angegebenen Analyse Kriterien im Anschluss an Sieber et al. (1994), Riehl (2001) und anderen ein Raster entwickelt, das sowohl allgemeine Charakteristika des Textes wie Textlänge, Art und Umfang der eingesetzten Sprachmittel als auch orthografische und sprachsystematische Richtigkeit erfassen kann. Daneben wird diskutiert, wie funktionale Angemessenheit, Ästhetik und inhaltliche Relevanz der Texte operationalisiert werden können.

Im abschließenden Teil des Vortrags werden erste Ergebnisse aus dem Projekt anhand von Texten von Schülerinnen und Schülern mit italienischem Migrationshintergrund vorgeführt und gezeigt, wie derartige Datenerhebungen und -auswertungen für den Muttersprach- und DaF-Unterricht nutzbar gemacht werden können.

Literatur:

- Berman, Ruth A./Verhoeven Ludo (2002): Cross-linguistic perspectives on the development of text-production abilities: Speech and writing. In: *Written Language & Literacy* 5, 1-43.
- Riehl, Claudia M. (2001): Schreiben, Text und Mehrsprachigkeit. Zur Textproduktion in mehrsprachigen Gesellschaften am Beispiel der deutschsprachigen Minderheiten in Südtirol und Ostbelgien. Tübingen: Stauffenburg.
- Sieber, Peter (Hg.) (1994): Sprachfähigkeiten – Besser als ihr Ruf und nötiger denn je! Ergebnisse und Folgerungen aus einem Forschungsprojekt. Aarau/Frankfurt/Salzburg: Sauerländer.

Michael Möbius, Universität Helsinki

Analyse schriftlicher Sprachproduktion von DaF-Studierenden: Fehlertaxonomien und der Einfluss von Textsorte und/oder Situation

Meine empirische Untersuchung ist Teil meines Dissertationsprojektes, das sich mit computerunterstütztem Grammatikunterricht und speziell mit der Optimierung von interaktiven Online-Übungen befasst. Es wird dazu eine Fehleranalyse in schriftlichen Arbeiten der Erstsemester Germanistik an der Universität Helsinki durchgeführt.

Im Vortrag wird das System zur Korpuserstellung und -auswertung vorgestellt. Darüber hinaus wird zu folgenden Fragen Stellung genommen:

1. Richtet sich die gezielte Erstellung einer Fehlertaxonomie nur nach der Zielstellung der Untersuchung oder sind weitere Faktoren zu berücksichtigen wie die untersuchte Studentengruppe oder die Entstehungssituation der untersuchten Texte? Welche Probleme können daraus erwachsen?
2. Von welchen äußeren oder subjektiven Faktoren außer der Fehlerinterpretation kann die Auswertung der Daten beeinflusst werden? Welche Rollen spielen „Tagesform“, Auswertungsintervalle, eigene Erfahrungen als DaF-Lehrer usw.? Wie können die Fehlermarginalen gering gehalten werden?

In der anschließenden Diskussion sollen diese Fragen vertiefend in Form eines Erfahrungsaustausches besprochen werden. Besonderes Augenmerk soll auch auf das vorgestellte Modell zur Klassifizierung der Fehler gelegt werden.

Adriana Hanulíková, Humboldt-Universität zu Berlin

Psycholinguistische Methoden in der auditiven Worterkennung

Für die Erforschung von Sprachverarbeitungsprozessen, sei es Sprachproduktion, Perzeption oder Spracherwerb, greifen Psycholinguisten auf empirische Methoden zurück. Für die Überprüfung spezifischer Fragestellungen bzw. Hypothesen werden experimentelle Situationen mit kontrollierten bzw. manipulierten Einheiten (z.B. die Präsentation von Sätzen, Wörtern oder Bildern) geschaffen, denen Probanden (idealerweise eine repräsentative Population) ausgesetzt sind. Dabei werden selektive Aspekte des Verhalten gemessen: Reaktionszeit, Augenbewegungen, die Anzahl von bestimmten Antworten, physiologische Vorgänge u.a.m. Eine anschließende Analyse der so gewonnen Daten bestätigt oder widerlegt die anfangs aufgestellte Hypothese. Die Interpretation der Ergebnisse erlaubt dann Rückschlüsse auf (psycho)linguistische Theorien und Modelle. Ein Prozess, der eine Vielzahl von Fallstricken beinhaltet.

In diesem Beitrag wird am Beispiel einer psycholinguistischen Fragestellung und einer empirischen Studie aus dem Gebiet der auditiven Worterkennung der Weg von der Hypothese bis zur Interpretation der Daten skizziert. Dabei wird nicht die Datenerhebung im Mittelpunkt stehen, sondern die viel kritischeren Schritte vor und nach dem eigentlichen Experiment. Die folgenden Problemfelder werden evaluiert: a) die Wahl der Methode und die jeweiligen Vor- und Nachteile, b) das Erstellen des Materials und das Balancieren und Kontrolle, und c) die Möglichkeiten und Grenzen bei der Interpretation der Ergebnisse im Hinblick auf (psycho)linguistische Theorien.

- Baayen, R. H. 2005. Data mining at the intersection of psychology and linguistics. In: Cutler, A. (ed), *Twenty-First Century Psycholinguistics: Four Cornerstones*. Mahwah: Erlbaum, 69-83.
- Eddington, D. 1999. The role of experiments in phonological investigation. In: *Journal of Quantitative Linguistics* 6, 14-28.
- Grosjean, F. / Frauenfelder, U.H. (ed.). 1997. *Spoken Word Recognition Paradigms. Special Issue of Language and Cognitive Processes*. Hove: Psychology Press.
- Gernsbacher, M.A. (ed.). 1994. *Handbook of Psycholinguistics*. San Diego: Academic Press.

Natalia Tikhonova (Tomsk, Russland)

Stoffermittlung unter dem Einfluss der kulturellen Divergenzen von dem Sprachforscher und Probanden

Im Beitrag möchte ich Aspekte empirischer Sprachforschung thematisieren, nämlich Probleme der Durchführung eines linguistischen Experiments unter dem Gesichtswinkel der Nationalpsychologie insbesondere im Fall des Umgangs eines russischen Wissenschaftlers mit deutschen Probanden. In diesem Zusammenhang soll die Frage nach dem Abbau der Barrieren in der deutsch-russischen Kommunikation mit wissenschaftlichen Zielen gestellt werden. Dementsprechend lassen sich folgende Schwerpunkte setzen.

1. Zur Problematik des Experiments in der komparativen Linguistik.

In der gegenwärtigen Sprachwissenschaft ist das Experiment nicht mehr allein eine der Methoden der Psycholinguistik. Es wird immer öfter auch mit sinnlichen Wahrnehmungen und Beobachtungen zum empirischen Wissen in der kognitiven Linguistik sowie Semasiologie und Onomasiologie und anderen linguistischen Disziplinen verwendet. Die Empirie durch das Experiment spielt insbesondere in der komparativen Linguistik in ihrer modernen Gestalt eine wichtige Rolle, denn der sprachliche Versuch geht über eine übliche, rein theoretische Untersuchung im Rahmen des Universalienstreites hinaus und gibt die Möglichkeit, festgelegte Grundsätze zu überprüfen. Inwieweit ist es möglich, gleiche experimentelle Aufgaben in unterschiedlichen kulturellen und sprachlichen Räumen gleichmäßig aktiv auszuführen, adäquat Versuchsbedingungen bereitzustellen und selbst die Testprozedur einzuhalten, kann diskutiert werden.

2. Schwierigkeiten der Stoffermittlung bei den deutschsprachigen Probanden aus russischer Perspektive.

Jede komparatistische sprachliche Untersuchung basiert tatsächlich auf zwei Experimenten:

- 1) einem einsprachigen Experiment (wenn die Muttersprache des Sprachforschers und der Probanden gleich ist);
- 2) einem so genannten „zweisprachigen“ Experiment (wenn die Muttersprache des Sprachforschers und der Probanden verschieden ist).

In jedem Fall treten sowohl der Sprachforscher als auch die Versuchsperson als Repräsentanten des nationalen sprachlichen Bewusstseins. Ihr Kontakt kann „den Konflikt des Bewusstseins“ wiederum auf zwei Ebenen provozieren:

- einerseits auf der Ebene „Sprachforscher – Untersuchungsperson“ (hier geht es in erster Linie um den Missverständnis der Fragestellung, was zu falschen Antworten, die dem Ziel der empirischen Forschung nicht entsprechen, führt);
- andererseits auf der Ebene „russischsprachiger Sprachforscher – deutschsprachige Untersuchungsperson“ (hier geht es namentlich um deutsch-russische kulturelle

Divergenzen, die sich in die Problematik der interkulturellen Kommunikation einbeziehen).

•

Im Rahmen der durchgeführten empirischen komparativen Untersuchung der lexikologischen Motiviertheit bin ich auf die oben erwähnten Probleme gestoßen, die ich zu überwinden versuchte. Im Plenum möchte ich über meine Erfahrung erzählen sowie Tipps bekommen und möglicherweise Techniken der linguistischen Stoffermittlung ausarbeiten.

Klaus Geyer, Pädagogische Universität Vilnius

Konzeptualisierung und sprachliche Relativität im fachkommunikativen Kontext – ein (nicht-sprachliches) Experiment

Teilnehmende Beobachtung auf einer Kieler Großwerft hat ergeben, dass die Beschäftigten gelegentlich Objekte, die keine Schiffe sind, sprachlich wie Schiffe behandeln. Dies ist z. B. der Fall, wenn bei Gebäuden *Deck* anstelle von *Stockwerk* und *achtern* anstelle von *hinten* verwendet wird, wenn ein Flugzeug als *Dampfer* bezeichnet wird, oder wenn *Steuerbord* und *Backbord* als generelle Ausdrücke zur räumlichen Orientierung anstelle von *rechts* und *links* gebraucht werden, z. B. beim Blick auf einen Computerbildschirm.

Zu fragen ist, wie solche ungewöhnlichen, auf Ähnlichkeitsbeziehungen beruhenden Bedeutungsübertragungen zustande kommen – insbesondere, ob ihnen eine besondere Konzeptualisierung zu Grunde liegt, die neben der täglichen fachlich-professionellen Beschäftigung mit dem Objekt Schiff in unterschiedlichen Berufen wesentlich durch die unübersehbare und eindruckliche optische Präsenz von Schiffen gestützt würde. Eine solche besondere Konzeptualisierung wäre ggf. als Hinweis auf eine fach(sprach)lich verankerte Ausprägung sprachlicher Relativität zu werten.

Die Konzeptualisierungs-Hypothese wurde durch ein „Quasi-Experiment“ (Cooper 1989) mit verschiedenen Gruppen von Versuchspersonen einer Überprüfung unterzogen. Dabei erhielten die Versuchspersonen eine nicht-sprachliche Aufgabe zur Lösung vorgelegt, die darin bestand, einfache Objekte auf Papier zu skizzieren. Als Stimulus wurden uneindeutige Objektausschnitte gezeigt, die dann beispielsweise als Haus, Schiff, Flugzeug etc.

vervollständigt werden konnten. Erwartet wurde, dass Versuchspersonen mit einer Affinität zum Schiffbau bei der Lösung der Aufgabe Vervollständigungen zu Schiffen oder schiffsnahen Objekten signifikant häufiger nutzen würden als die fachlich anderweitig orientierten Versuchspersonen-Gruppen oder die fachlich neutralen Kontrollgruppen. Der Vortrag zeigt, dass die tatsächlichen Ergebnisse eine differenziertere Interpretation erfordern – ohne dass sie jedoch der Konzeptualisierungs-Hypothese widersprechen würden.

Die Untersuchung basiert auf Datenmaterial, das im Rahmen des DFG-Projekts *Kommunikationsraum Werft: prototypische maritime Industrie und regionale Identität* (2001-2003, Universität Kiel) erhoben wurde.

Cooper, Robert L. 1989. *Language planning and social change*. Cambridge etc.: Cambridge University Press.